Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Achtzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 111. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Mittwoch, den 18. September | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1918.

Zum Ausgleich der in der letzten Zeit eingetretenen ganz außerordentlichen Mehraufwendungen für die Herstellung der Zeitung sehen wir, ebenso wie alle anderen Zeitungen, uns gezwungen, den

Bezugspreis der Brockauer Zeitung

vom 1. Oktober 1918 ab zu erhöhen.

Die Brockauer Zeitung kostet

für das neue Vierteljahr

in Brockau und Umgegend durch unsere Boten

vierteljährlich 2,70 Mk.
monatlich —,90 „
wöchentlich —,23 „

bei der Post und ins Feld

vierteljährlich 3,00 Mk.
monatlich 1,00 „

Im Einzelverkauf bleibt der Preis von 10 Pfg. für die Brockauer Zeitung unverändert.

Verlag der Brockauer Zeitung.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 17. September 1918.

Die auslosbaren 4½prozentigen Schatzanweisungen der 9. Kriegsanleihe.

Wie schon mitgeteilt, werden auch bei der 9. Kriegsanleihe neben den 5%igen Schuldverschreibungen 4½%ige Schatzanweisungen ausgegeben, die den Ausgabebedingungen nach (Ausgabekurs, Verzinsung, Auslosung und Tilgung) mit den zu den letzten drei Kriegsanleihen aufgelegten Schatzanweisungen völlig übereinstimmen. Um auch kleineren Kapitalisten Gelegenheit zum Erwerb eines die besten Gewinnmöglichkeiten bietenden Wertpapiers zu geben, gelangen diesmal auch Stücke zu 500 Mark zur Ausgabe, während bisher das kleinste Stück über 1000 Mark lautete. — Der tatsächliche Zinsgenuß beträgt zunächst 4,6 Prozent, ist aber in Wirklichkeit höher, da die Aussicht besteht, daß das betreffende Kriegsanleihestück bei einer der halbjährlichen Auslosungen mit 110 Prozent — gegen einen Einzahlungskurs von 98 Prozent — zurückgezahlt wird. Später, frühestens nach dem 1. Juli 1927, kann sich dieser Auslosungsgewinn noch beträchtlich erhöhen. Zu diesem Zeitpunkt ist das Reich nämlich berechtigt, die Anleihe zum Nennwert zurückzuzahlen. Der Schatzanweisungsinhaber darf aber statt der Barrückzahlung 4%ige Schatzanweisungen verlangen, die bei den ferneren Auslosungen mit nunmehr 115 Prozent für je 100 Mark Nennwert rückzahlbar sind. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung, also am 1. Juli 1937, kann das Reich den Zinsfuß auf 3½ Prozent herabsetzen. Als Ausgleich steigt aber der von da ab mögliche Auslosungsgewinn auf 120 Prozent. Am 1. Juli 1967 müssen sämtliche Stücke getilgt sein. Wer bei einer der Kündigungen sein Geld etwa gewinnbringender anlegen zu können glaubt, kann sich selbstverständlich das Kapital zum Nennwert (nicht Ausgabe- oder Tageskurs) zurückzahlen lassen.

Ältere Kriegsanleihestücke (Schuldverschreibungen aller früheren Anleihen und Schatzanweisungen der I., II., IV. und V. Anleihe), die keine Auslosungsmöglichkeiten bieten, können bis zum doppelten Betrage der neugezeichneten Schatzanweisungen umgetauscht werden.

Die günstigen Gewinnaussichten, die Verringerung der Anzahl der Schatzanweisungen durch die Tilgung, ferner die gute Verzinsung werden, zumal die glücklichen Besitzer von ausgelosten Stücken stets geneigt sein werden, sich Ersatzstücke zu beschaffen, zweifellos die beste Wirkung auf den Kursstand dieses Wertpapiers ausüben. Die Entschließung, ob man Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen wählen soll, muß natürlich jeder selbst treffen. Aber gerade für denjenigen, der sein Geld für längere Zeit anlegen will, bilden die 4½%igen Schatzanweisungen infolge des sicheren Gewinns eine vorzügliche Kapitalsanlage. Daher sollte jeder Kapitalist, insbesondere die großen Vermögensverwaltungen, die Banken, Sparkassen, Genossenschaften, Versicherungsanstalten, industriellen Unternehmungen usw. der Frage der Zeichnung von Schatzanweisungen besondere Beachtung schenken. Die ersten beiden Auslosungen dieses Wertpapiertyps haben übrigens schon stattgefunden. Am 1. Juli dieses Jahres wurden bereits vier Gruppen der Schatzanweisungen mit 110 Prozent zurückgezahlt. Den Inhabern der Schatzanweisungen der 9. Kriegsanleihe winkt die erste Auslosung ebenfalls sehr bald, nämlich im Juli nächsten Jahres, und zwar wird im ersten Auslosungstermin, um diese neuen Schatzanweisungen denen der 6., 7. und 8. Kriegsanleihe völlig gleichzustellen, die vierfache Anzahl von Gruppen wie in den gewöhnlichen Terminen ausgelost werden.

Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Rupprecht und Boehn.

In Flandern rege Erkundungstätigkeit. Südlich von Ypern scheiterten Teilangriffe des Feindes. An der Kanalstellung brachten pommersche Grenadiere von erneuten Vorstößen gegen den Feind bei Sauchy—Cauchy Gefangene zurück. In der Gegend von Havrincourt steigerte sich der Artilleriekampf am frühen Morgen zu großer Stärke; keine Infanterietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne dauerten die heftigen Angriffe des Feindes fort. Wir nahmen den Ostrand der Höhe östlich von Vauxaillon, auf der der Feind Fuß faßte, wieder. An der von La Faux nach Osten führenden Straße drückte uns der Feind etwas zurück. Am Nachmittag nach stärkstem Artilleriefeuer erneut vorbrechende Angriffe des Feindes scheiterten an den Gegenstößen der hier kämpfenden hannoveranischen, braunschweigischen und oldenburgischen Reserve-Regimentern. Sie schoben am Abend ihre Linie zum Teil wieder vor. Auch die südlich anschließende 5. Infanterie-Division schlug mehrfach durch Panzerwagen unterstützte Angriffe des Feindes ab. Im Südteil von Vailly dauert der Kleinkampf an. In der Champagne wurde ein nächtlicher Vorstoß des Feindes südlich Ripont abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz.

An der Cotes Lorraine bei St. Hilaire und westlich von Jonville führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Teilangriffe des Gegners gegen Haumont und nordöstlich von Thiaucourt wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit beschränkte sich auf Störungsfeuer.

Wir schossen 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Loerzer errang seinen 40., Leutnant Rumey seinen 35., Leutnant Thuy seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Berlin, 16. September. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote 7000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

✠ **[Brockauer Kämpfer.]** Gefreiter Karl Rösner wurde in den Kämpfen verwundet und kam in ein Feldlazarett.

— Die Krankenschwester Fräulein Springer, eine Tochter des verstorbenen Lokomotivführers S. sandte uns Ansichten eines durch Fliegerbomben schwer beschädigten Lazaretts. Ein Beweis wie Frankreich, die große „Kulturnation", Krieg führt.

* **[Zur Lebensmittelversorgung.]** Am Donnerstag, den 19., und Freitag, den 20. September cr., findet im Rathause die Ausgabe der fälligen Buttermarken statt. Siehe auch die Bekanntmachung auf der 4. Seite.

— Die Kartoffelversorgung für die Zeit vom 15. September 1918 bis 3. August 1919 hat begonnen. Näheres über die Verteilung in der diesbezüglichen Bekanntmachung auf der 4. Seite.

* **[Tödlicher Unfall.]** Am Sonnabend wurde der achtjährige Sohn Alfred des Kohlenladers Arndt von der Großen Koloniestraße, als er Kleintiere auf dem Rangierbahnhofe gefüttert hatte, beim Überschreiten der Gleise von einer Lokomotive überfahren. Ein Bein wurde ihm abgefahren, das andere zersplittert. Sonntag Abend ist das Kind im Kloster der Barmherzigen Brüder gestorben. Der Schmerz der trostlosen Eltern ist groß. — Auf dem Bahnhofe wimmelt es von Kindern, dagegen möchte doch eingeschritten werden. Gleichzeitig sollten die Eltern ihre Kinder, die auf dem Bahnhofe zu tun haben, immer wieder auf die Gefahren aufmerksam machen.

* **[Die Renntage in Hartlieb.]** Die Technische Kommission des Schlesischen Rennvereins hielt gestern vormittag in Breslau eine Sitzung ab, um über die beiden, dem Verein bewilligten Renntage zu beraten. Es wurde beschlossen, die Termine möglichst nahe zusammen zu legen, um den Ställen die Transportfrage zu erleichtern. Abgehalten werden die Rennen am Freitag, 18., und am Sonntag, 20. Oktober. An jedem der beiden Tage kommen sieben Flachrennen zur Entscheidung.

[Außerkurssetzung der Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel.] Die Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel werden jetzt außer Kurs gesetzt und sollen eingezogen werden. Sie gelten vom 1. Oktober ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Bis zum 1. Januar 1919 werden die Fünfundzwanzigpfennigstücke bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichskassenscheine oder Darlehnskassenscheine und bei Beträgen unter einer Mark gegen Bargeld umgetauscht. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Wessig. (Entlaufen.) Fünf polnische Arbeiter sind vom Dominium ausgerückt und außerdem noch zwei russische Kriegsgefangene.

Provinzielles.

Sagan. (1100 Zentner Getreide verbrannt.) Eine große Feldscheune vom Dominium Bergisdorf ist niedergebrannt. Es waren in derselben 1100 Zentner Getreide aufgespeichert. Dem Brandstifter ist man auf der Spur.

Kattowitz. (Flüchtiger Mörder.) Der mutmaßliche Mörder des Polizeibeamten Pohl in Zalenze, der fahnenflüchtige Latzek, sollte aus dem Untersuchungsgefängnis zu Kattowitz nach dem Untersuchungsgefängnis in Beuthen gebracht werden. In der Nikolaistraße gelang es Latzek, die Fesseln abzustreifen und durch ein Haus mit Ausgang nach der Steinstraße zu entkommen. Er konnte bisher nicht eingefangen werden.

Beuthen. (Bedrohung eines Gendarmeriewachtmeisters.) Der in Neudorf-Bor stationierte Gendarmeriewachtmeister Wittig hatte auf der Landstraße zwei Radler angehalten, von denen einer eine Flinte am Rade angebunden hatte, während der andere mit einem Rucksack bepackt war. Als sich der Beamte den Inhalt des Rucksackes genauer ansah und den Träger desselben in ein Verhör nahm, dabei die notwendigen Eintragungen in sein Notizbuch machte, sprang plötzlich der andere Radfahrer hinzu, riß dem Beamten das Notizbuch aus der Hand und hielt ihm mit der Aufforderung, jede Maßnahme zu unterlassen, einen geladenen Revolver auf die Brust. Bei der geringsten Bewegung drohte er den Beamten niederzuschießen. In dieser Stellung veranlaßte der Bandit seinen Komplizen, die Sachen wieder zusammenzupacken, der sich dann auf das Rad setzte und davonfuhr. Dann begab sich der Revolverheld, jeden Augenblick zum Schießen bereit, an sein Rad und fuhr schleunigst davon. Er ist in der Person des Grubenarbeiters Rzepka aus Friedenshütte ermittelt und dem Beuthener Gerichtsgefängnis zugeführt worden. In seiner Wohnung wurden verschiedene Schußwaffen, zahlreiche Munition und eine Patronenmaschine beschlagnahmt.

— (Vierzig Mark Wochenverdienst) neben freier Verpflegung waren dem bei einer Kattowitzer Firma beschäftigt gewesenen Stellmacher Stanislaus Miehl aus Polen zu wenig, der infolgedessen die Arbeit niedergelegt hatte. Als Ausländer den Kriegsgesetzen unterworfen, kam er wegen Verlassen seiner Arbeitsstelle unter Anklage. Das Kriegsgericht in Beuthen hat ihn zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Lublinitz. (Beraubung eines Stoffsammellagers.) Aus dem Sammellager in Lublinitz, in dem Stoffe, Leder usw. im Werte von vielen Millionen aufbewahrt liegen, sind bedeutende Warenmengen gestohlen worden, und zwar von dort beschäftigten Personen, die einen Wachtposten und einen Nachtwächter bestochen hatten. Die entwendeten Sachen wurden in der hiesigen Stadt und nach auswärts verkauft; **die nachforschenden Geheimpolizisten haben bereits für über 50000 Mark Waren, sowie 15000 Mark bares Geld beschlagnahmt und eine Anzahl der Diebe und Hehler verhaftet.**

Nöte unserer Feinde.

Wir sind nachgerade an die Wirkungen des englischen Hungerkrieges gewöhnt und wissen, daß nur das Ertragen von mancherlei Not und Entbehrungen, das „Durchhalten" im eigentlichen Sinne uns den Endsieg ermöglicht. Dabei kann es uns nur wenig Trost bieten, daß auch unsere Feinde Mangel leiden. Aber wenn die vielen Nachrichten über Mängel und Nöte aller Art, die wir täglich in der gegnerischen Presse finden, uns auch unser eignes, viel schwereres Kriegskreuz nicht erleichtern, so wohnt ihnen doch eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung inne. Wir tragen und ertragen unsre Nöte, weil es so sein muß, weil wir einen Verteidigungskrieg führen, der unverzüglich jede Stunde aufhören könnte, wenn die Feinde von ihren Eroberungsgelüsten abstehen wollten. Unsere Feinde dagegen führen einen Angriffskrieg, wie aus ihren Geheimverträgen jederzeit bewiesen werden kann. Sie haben zwar mit den Künsten diplomatischer List und politischer Demagogie, in denen sie uns überlegen sind, ihren Völkern vorgeredet, daß wir den Weltfrieden ruchlos gebrochen hätten und ein napoleonisches Riesenreich gründen wollten. Aber es hat doch immer reichlich Ungläubige in ihren Reihen gegeben; und seit unsern offenen und ehrlichen Friedensangeboten ist ihre Zahl zweifellos gewachsen.

Man kann sagen, daß die feindlichen Regierungen mit einem ewig regen, nie ganz zu beruhigenden Mißtrauen ihrer Völker zu kämpfen haben, ob nicht doch trotz aller christlichen Redensarten Habgier und Unterdrückungslust die Triebfedern sind, die sie zur Fortsetzung des Krieges bewegen. Es ist anzunehmen, daß ein sehr großer Teil der englischen, französischen und italienischen Arbeiter heute weiß, daß sie morgen einen ehrenvollen Frieden haben könnten, wenn ihre Regierungen auf ihre annexionistischen Kriegsziele verzichteten. Mit dieser Überzeugung im Herzen müssen sie aber ihre täglich wachsenden Nöte und Entbehrungen mit ganz andern Augen ansehen als das deutsche Volk die seinigen. Für sie sind diese Leiden kein unvermeidliches Opfer, das ihnen der Kriegswille der Feinde auferlegt, sondern ein teurer Preis, den sie für den Machthunger ihrer Regierungen zahlen müssen. Daher erklärt sich das immer häufigere erbitterte Aufbäumen der Arbeiter gegen Nöte, die nicht im entferntesten an das heranreichen, was deutsche, ja selbst neutrale Arbeiter zu ertragen haben. (Auch für die Neutralen sind die Kriegsnöte ein unverschuldetes Schicksal.) Neulich haben englische Bergleute „die Brocken hingeworfen", weil sie statt Butter Margarine ausgeteilt bekamen; bei Margarine, behaupteten sie, könnten sie nicht arbeiten! Die deutschen und auch die schweizerischen Arbeiter wären froh, wenn sie nur immer genügend Margarine erhielten. Eine solche unpatriotische Haltung der im Grunde zweifellos höchst patriotischen englischen Arbeiter erklärt sich nur daraus, daß ihnen der Krieg im tiefsten Herzen ein andres Ding ist oder vielmehr geworden ist als uns.

Es leuchtet ein, daß von diesem Gesichtspunkt aus die Meldungen über neue und erste Mängel und Nöte im englischen Wirtschaftsleben eine besondere Bedeutung gewinnen. Vergessen wir dabei nicht, daß die Zensur ein wachsames Auge auf derartige Meldungen hat, und daß wir nur erfahren, was ihrem Notstand entschlüpft oder nicht gut verheimlicht werden kann. Das Bild, das wir aus den englischen Zeitungen gewinnen, wird also eher zu hell als zu dunkel gefärbt sein. Dabei kündigen die Zeitungen täglich neue Einschränkungen an. Wir kennen diese Beschränkungen, und wir haben sie tapfer ertragen. Zweifellos wird auch der englische Arbeiter sie ertragen; aber werden nicht Hunger und Kälte immer eindringlicher zu ihm reden von dem Unrecht der Kriegsverlängerung, wo der Feind zu einem für beide Teile ehrenvollen Frieden jederzeit bereit ist? Augenblicklich überläuben die Erfolge im Westen noch die Stimme der Vernunft; aber wenn hier der natürliche Ruhepunkt erreicht sein wird, werden die alten Nöte und Entbehrungen, die durch diese Erfolge um kein Gran geringer geworden sind, den englischen Arbeiter doppelt ernüchtern. Dann wird der englische Imperialismus schwere Arbeit haben, ihn zu neuen Opfern für seine Beutepläne anzupeitschen.

Im Spiegel der Presse.

Der Widerhall der Payer-Rede.

Die Stuttgarter Rede des Vizekanzlers von Payer wird in der Presse lebhaft besprochen.

Das ‚Berl. Tageblatt' meint, daß die Regierung nunmehr sich endlich ohne Umschweife zur Friedensresolution bekannt habe. Wenn sie auf breiter demokratischer Grundlage weiter regieren will, dann wird die nächste Fortsetzung des Payerschen Programms eine völlig parlamentarisierte Regierung sein müssen.

Der ‚Vorwärts' findet in der Rede gegenüber den früheren Kanzlerreden einen Fortschritt. Aber den Beweis, daß die Regierung imstande ist, die Grundsätze der von ihr verkündeten Politik gegen die Widerstände einer anderen Richtung durchzuführen, sei die Regierung noch schuldig.

Die ‚Tägliche Rundschau' fällt über die Rede ein vernichtendes Urteil. „Herr v. Payer", schreibt sie, „hat uns den Feinden gegenüber in eine Lage gebracht, in der sie nur gewinnen, wir nur verlieren können."

Die ‚Deutsche Tageszeitung' sagt: „Herr v. Payer hat zu der unerfreulichen Solfschen Rede eine weitere schwere hinzugefügt. Er hat der Stimmung im deutschen Volke abermals einen empfindlichen, kaum auszugleichenden Stoß versetzt, den Flau- und Miesmachern Wasser auf ihre Mühle geleitet; und über die Wirkungen seiner Rede auf das feindliche Ausland werden wir in den nächsten Tagen aus der Verbandspresse das Nötige entnehmen können."

Die ‚Deutsche Zeitung' findet zwischen der Payerschen und der Solfschen Rede nur den einen Unterschied zugunsten Payers, daß dieser wenigstens mit Nachdruck die Schuldfrage Belgiens unterstrichen habe.

Die ‚Leipziger Neuesten Nachrichten' betiteln ihre Besprechung „Bezeichnende Worte", weil auch der Vizekanzler von der notwendigen Einigkeit unseres Volkes gesprochen habe. Weiter sagt das Blatt: „Das Entscheidende ist zunächst doch, daß es weitreichende Möglichkeiten der Verständigung im Innern bietet, und daß es dem Feinde gegenüber den Boden der Gleichberechtigung nicht verläßt."

Die ‚Magdeburgische Zeitung' schreibt: „Die Rede ist die offene Proklamation der deutschen Mindestforderungen und als solche eine unerhörte Neuerung in der politischen Geschichte; sie bricht endgültig mit dem von den Feinden befolgten Grundsatz, die Friedensverhandlungen wie einen Kaufhandel mit starken Aufschlägen auf die Forderungen zu beginnen. Daß dieses Neue etwas Großes ist, wird niemand leugnen. Die Bedingung für seine Wirkung aber ist, daß dahinter unbeugsame Kraft steht und von der Welt erkannt wird."

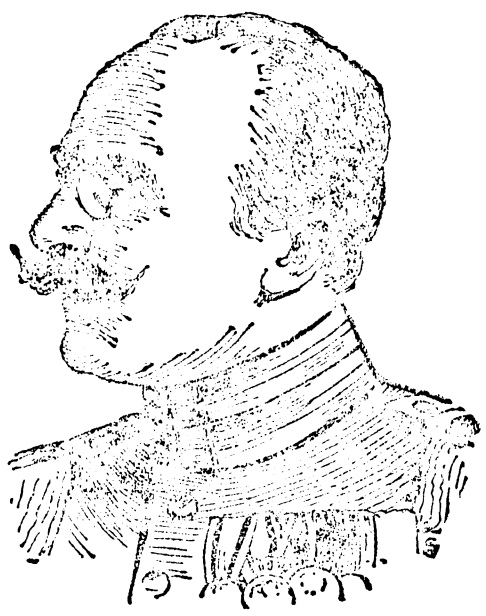
Die österreichischen und ungarischen Blätter heben die in der Rede des Vizekanzlers ausgesprochene Friedensbereitschaft der Mittelmächte hervor. Die holländischen Zeitungen sehen in der Rede gleichfalls die Einleitung eines Friedensfeldzuges. Die führenden Blätter Schwedens bringen die Rede Payers an leitender Stelle und bezeichnen sie als das wichtigste Ereignis des Tages. ‚Stockholms Dagbladet' schreibt: Die Äußerungen über Deutschlands Kriegsziele waren überaus gemäßigt, nicht zum mindesten in bezug auf Belgien, und für die innere Politik gab Payer energisch die Parole aus, daß berechtigte Forderungen erfüllt werden müssen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Besprechungen des Großwesirs Talaat Pascha mit dem Reichskanzler und den übrigen maßgebenden Persönlichkeiten haben zu einem Übereinkommen in allen wesentlichen Punkten geführt. Der Großwesir hat seine vollste Zufriedenheit über den Verlauf und das Ergebnis der Verhandlungen ausgesprochen. In den nächsten Tagen wird er auch vom Kaiser empfangen werden.

* In der Wahlrechtskommission des preußischen Herrenhauses wurde die Rede des Vizekanzlers v. Payer, soweit sie sich auf die weitere Behandlung der Wahlrechtsfrage bezog, einer Besprechung unterzogen, bei der von verschiedenen Seiten der Standpunkt vertreten wurde, daß in dieser preußischen Angelegenheit das Eingreifen einer Reichsstelle ungünstig sei. Vonseiten der Regierung wurde diesen formalen Einwänden die Berechtigung nicht vollständig abgesprochen, zugleich aber die tatsächliche Übereinstimmung über die Notwendigkeit einer beschleunigten Erledigung hervorgehoben.



Herzog Eduard von Anhalt †.

Herzog Eduard von Anhalt ist in Aachensgaden, 57 Jahre alt, an Blinddarmentzündung gestorben. Herzog Eduard wurde am 18. April 1861 in Dessau geboren. Er vermählte sich am 6. Februar 1895 mit Luise Prinzessin von Sachsen-Altenburg. Der Ehe entsprossen vier Kinder, eine Tochter, die mit dem Prinzen Joachim von Preußen vermählt ist, und drei Söhne. Herzog Eduard bestieg den anhaltischen Fürstenthron erst im April dieses Jahres, nach dem Tode seines Bruders, des Herzogs Friedrich II, der am 21. April 1918 starb. Nunmehr besteigt der älteste Sohn Eduards, Prinz Joachim Ernst den anhaltischen Thron. Für ihn dürfte, da er noch minderjährig ist — er zählt erst 17 Jahre — ein Regent eingesetzt werden.

Frankreich.

* Der ‚Temps' meldet, daß der Ertrag der indirekten Steuern und Monopole im August 1918 mit 381 805 000 Frank um 75 198 000 Frank hinter dem Voranschlag, um 19 246 500 Frank hinter dem Erträgnis vom August 1917 zurückstehe. Der Ausfall an indirekten Steuern und Monopolerträgen in den ersten acht Monaten beträgt 352 053 900 Frank gegenüber dem Budgetanschlag und 140 239 900 Frank gegenüber den ersten acht Monaten des Vorjahres. Die Einfuhrzölle bleiben mit 85½ Millionen um 32½ Millionen hinter dem Voranschlag und um 54 Millionen hinter dem August 1917 zurück, besonders infolge der Abnahme der staatlichen Bestellungen im Ausland, der Einfuhrverbote und des Mangels an Schiffsraum.

England.

* In seiner Dankrede für die Ehrenbürgerschaft von Manchester sagte Lloyd George: „Ich habe persönlich diesen Krieg nicht nur nicht herbeigesehnt, sondern bin mit starkem Widerwillen hineingegangen. Ich fühlte aber bald, daß das Los der Menschheit von diesem Kriege abhänge. Im Jahre 1915 war unser Heer für diesen Krieg jämmerlich ausgerüstet, aber es freut mich, sagen zu können, daß das Gleichgewicht hergestellt ist. Nur wenn dem Volke der Mut in die Schuhe sinken sollte, wird ein wirklicher Sieg der Alliierten nicht zur Tatsache werden. Als ich das letztemal in Manchester war, sprachen reiche Menschen viel von einem Vergleich und sagten, sie wollen einen Frieden durch Verhandlungen; ich aber habe geantwortet, es könne keinen Vergleich geben zwischen Freiheit und Gewalt. Wir werden durchkämpfen, bis wir erreicht haben, was wir wollen." Weiteren Wahlredeverpflichtungen wird Lloyd George vorläufig nicht nachkommen können, da er erkrankt ist.

* Georg Reid, der frühere australische Premierminister und australische Oberkommissar in London, ist gestorben. Er war längere Zeit hindurch Vizepräsident des englisch-deutschen Verständigungs-Ausschusses und galt als ein Gegner des englischen Krieges gegen Deutschland. Zwei Jahre vor Kriegsausbruch hielt er in Berlin, im Reichstagsgebäude, einen Vortrag über die Entwicklungsmöglichkeiten der australisch-deutschen Handelsbeziehungen. Er schloß seinen Vortrag mit einer Verherrlichung des Weltfriedens. Reid erblickte den Weg zu diesem Ziele in einem europäischen Völkerbund, an dessen Spitze Deutschland und England treten müßten.

Spanien.

* Kriegsminister Marina erklärte Pressevertretern gegenüber: „Die Note an Deutschland verteidigt diesmal den Standpunkt der spanischen Interessen in kräftigerer Weise, als dies in früheren Noten geschah. Aber die Regierung hat deshalb nicht im Sinne, hinsichtlich der Neutralität Spaniens eine Änderung eintreten zu lassen, noch weniger denkt sie an einen Abbruch der Beziehungen. Die Regierung wird in kürzester Frist mit Aufklärungen vor die Öffentlichkeit treten, um die öffentliche Meinung vollends zu beruhigen."

Rußland.

* Der deutsche Generalkonsul Dr. Hauschild hat an den Volkskommissar des Auswärtigen Tschitscherin eine Note gerichtet, in der er ihm mitteilt, daß die im Brester Friedensvertrage vorgesehenen Arbeiten zur Auffischung von Minen im Baltischen Meer mit großem Erfolg begonnen worden sind und bisher die Säuberung des größeren Teils der östlichen Ostsee ermöglicht haben. Die Arbeiten werden in Kürze auf dem inneren Teil des Finnischen Meerbusens in einer Entfernung von drei Seemeilen von der großrussischen Küste fortgesetzt werden.

Bulgarien.

* Im Großen Hauptquartier wurden zwischen König Ferdinand und König Ludwig von Bayern überaus herzliche Trinksprüche gewechselt. König Ludwig erwiderte auf die Begrüßung des Königs Ferdinands: Mit fester Zuversicht hoffe ich, daß der uns aufgezwungene Verteidigungskampf zu einem guten, die Interessen unserer Völker voll wahrenden Abschluß gebracht werden wird. Mögen die Helden, die durch ihren kühnen Angriffsgeist die beabsichtigte Vereinigung der feindlichen Heere zu verhindern wußten und die jetzt tapfer und treu seit Jahren die Grenzen ihrer Heimat schirmen, in nicht zu ferner Zeit heimkehren in Haus und Hof, um sich den Werken segensreicher Friedensarbeit widmen zu können. Das Heer aber wird sich dann wieder aufbauen, fußend auf die reichen Erfahrungen dieses großen Krieges. Es wird eine Erziehungsstätte für das gesamte Volk sein, in der straffste Manneszucht, Pflichttreue und alle jene Tugenden gepflegt werden, die den königstreuen Mann und den staatserhaltenden Bürger zieren.

Handel und Verkehr.

Schadenersatz durch die Post bei Verlust von Paketen. Die Post vergütet bei Verlust oder Beschädigung von Paketen nur bis zu 3 Mark für das Pfund. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hatte deshalb beim Staatssekretär des Reichspostamts beantragt, den entstandenen Schaden in voller Höhe zu ersetzen oder den Höchstbetrag des Schadenersatzes auf 6 Mark für ein Pfund festzusetzen. Der Staatssekretär des Reichspostamts erwiderte: „Die Frage, ob und inwieweit eine Erhöhung des Ersatzbetrages für Pakete eintreten kann, unterliegt noch der Prüfung verschiedener Behörden, darunter auch der bayerischen und der württembergischen Postverwaltung. Sobald das Ergebnis feststeht, wird weitere Mitteilung gemacht werden."

Der Assistent.

22] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

(Fortsetzung.)

„Es kann sein, Herr Geheimrat," erwiderte Traut mit heißem, roten Kopf; „mir ist gar nicht recht wohl, es schwimmt mir alles vor Augen."

„Dummes Zeug, jetzt fangen Sie mir nur keine Geschichten an, Sie ist doch sonst leidlich vernünftig. In einer Viertelstunde bringen Sie mir ein genießbares Getränk und dann mag Sie meinetwegen ins Bett kriechen, ich glaube, heute nacht werde ich auch etwas schlafen."

So war der erste Versuch denn fehlgeschlagen. Traut hatte nicht mehr als die vorgeschriebene Anzahl in den Tee gegossen und der Professor merkte es sofort, — auf diese Weise ging es also nicht und doch hatte Traut gerade diesmal die Nachtruhe so nötig; sie fühlte sich tatsächlich recht unwohl.

Sie schlotz kein Auge, obgleich der Kranke nur ein einziges Mal schellte, ein starkes Fieber stellte sich bei ihr ein, und am Morgen konnte sie fast kein Glied regen.

Da der Professor von fremder Hilfe absolut nichts wissen wollte, sah sich Linda gezwungen, seine Pflege selbst zu übernehmen, mit welcher Überwindung, ist unschwer zu erraten.

Was hatte die Arme in der Zeit zu dulden! Es war, als ob es dem Kranken ein grausames Vergnügen bereite, seine Frau zu peinigen. Nichts konnte sie ihm recht machen, an allem hatte er etwas auszusetzen und kein Ausdruck schien zu stark, kein Wort zu hart, seine üble Laune an der Unschuldigen auszulassen, wobei er sich auch in Rolands Gegenwart nicht den geringsten Zwang auferlegte.

Linda ertrug alles mit der Geduld eines Engels, und, obgleich sie physisch wie moralisch beinahe erlag, versäumte sie doch niemals die geringste ihrer Pflichten. Daneben erwies sie der kranken Traut jeden Liebesdienst, kochte ihre Kräutertee und rieb ihr die schmerzenden Glieder, denn die Alte hatte ihre eigene Kurmethode, in die ihr niemand dreinreden durfte.

Saß sie dann in ruhigen Augenblicken am Bette der Magd, so flossen nicht selten ihre heißen Tränen, — ein solches Leben war ja beinahe unerträglich, und sie hatte nicht mehr die Kraft, zu verbergen, was sie litt. Was hätte es auch hier genützt! Niemand wußte ja so gut wie die Traut, wie es da unten zuging, bei ihr fand die junge Frau wenigstens den Trost, sich einmal von Herzen ausweinen zu können.

Mit der fieberglühenden Hand streichelte die Alte liebkosend das blonde Haar der jungen Frau.

„Still, still, armes Kind," flüsterte sie tröstend, „bald werde ich wieder aufstehen, dann soll es schon besser werden, ich kann ja eher einen Puff vertragen."

Sobald sie dazu imstande war, kroch sie aus dem Bette, es fiel ihr schwer, die Füße wollten kaum fort, aber sie war doch aufgewesen, morgen würde es schon leichter gehen.

Was lag denn da für ein Papier auf der Diele — ein Brief? — den mußte Linda verloren haben. Sie nahm das Schreiben in die Hand; ohne im geringsten etwas Arges dabei zu denken, rein mechanisch glitt sie mit den Augen darüber hin:

„Verehrte Frau!

Ohne mir, wie ich glaube, zu viel einzubilden, kann ich mir doch die Überzeugung nicht wegleugnen, daß ich in der Zeit, welche hindurch ich in Ihrem Hause verkehren durfte, Ihnen etwas geworden und gewesen bin, ein aufrichtiger, teilnehmender und — ich darf es wohl sagen — selbstloser Freund, der, so unruhig und noch unabgeklärt er im allgemeinen sein Leben führen mag, hier doch mit Energie und Unablässigkeit sich in das Innenleben eines andern Individuums (verzeihen Sie diesen etwas zu naturhistorischen Ausdruck!) versenkte und aus seiner Beobachtung heraus so weit wie nur irgend möglich riet — zu helfen war ja leider nur wenig! Aber auch Sie sind mir viel gewesen. Nicht nur, daß es mir selbstverständliche Befriedigung gewährte, nach Maßgabe meiner Kräfte hier Gutes üben zu können, habe ich auch in dem Verkehr mit Ihnen reichen Lohn gefunden und kann es nur — um einmal egoistisch zu sprechen, für die Entwickelung meines Geistes und meines ganzen Charakters bedauern, daß der milde und sanfte Hauch Ihrer Lebensanschauung, die doch wieder so bewunderungswürdigen Heroismus gesellt ist, mir fortan fehlen wird.

Aber fehlen wird, fehlen muß er mir. So sicher wir unser beider diese ganze Zeit hindurch waren und sein durften, so scheinen jetzt durch Ihre augenblicklich wohl etwas stärkere häusliche Vereinsamung Stimmungen in Ihnen entstanden zu sein, die mir für unsern weiteren Verkehr gefahrdrohend erscheinen. Wenn ich deshalb von jetzt an den Verkehr in Ihrem Hause aufgebe und mich vorläufig ausschließlich als den wissenschaftlichen Gehilfen Ihres Gatten betrachte, den aufs höchste zu verehren ich jede Veranlassung habe, so bitte ich nur um eines: Wie es auch scheinen mag, zweifeln Sie nie an meiner innigsten Ergebenheit, deren Sie sich dauernd versichert halten und an die Sie im Notfalle stets appellieren dürfen, so lange ich die Ehre habe, der Assistent Ihres Herrn Gemahls zu sein; daß ich augenblicklich nicht anders handeln konnte, werden Sie nun verstehen. R. M."

Traut schüttelte verwundert den Kopf, sie las den Brief wieder und wieder, ohne daß er ihr verständlich wurde; sie verwahrte ihn unter ihrem Kissen und fiel endlich in fieberhaften Schlummer.

Roland hatte die Wirkung des Briefes auf Linda ziemlich richtig berechnet. War er ihr bisher als Freund und Berater nahe getreten, so bewunderte sie ihn jetzt, weil er ihr fern blieb, um ein mögliches Unrecht zu vermeiden, an das sie bisher noch nicht gedacht hatte. Er stellte die Gebote der Pflicht als unumstößliche Grundsätze auf, und das machte ihn in ihren Augen verehrungswürdig; sie sah jetzt zu ihm auf, während sie vorher neben ihm stehen konnte und ruhig die Stunden genoß, die er ihr geboten hatte, um sie der Einsamkeit zu entreißen.

Am Morgen hatte er seinen Brief noch einmal überlesen, beifällig nickend. „Gut und

Klänge der Zukunft!

Berlin, 13. September 1918.

Nun hat auch der Vizekanzler des Deutschen Reiches Herr v. Payer in längerer Rede zum deutschen Volke gesprochen. Er hat sich nicht mit den Behauptungen der feindlichen Staatsmänner auseinandergesetzt, hat nicht auf ihre Reden geantwortet, sondern lediglich den Krieg und seine Wirkungen und vor allem die Absichten unserer Feinde geschildert. Daneben aber hat er einen klaren Ausblick gegeben auf die deutschen Friedensziele. Daß wir keinen Staat vernichten, kein Volk zerschmettern wollen, ist oft von unseren Staatsmännern gesagt worden. Aber daß wir mit einem annektions- und entschädigungslosen Frieden durchaus einverstanden sind, und auch bereit sind, Belgien ohne Verbehalten herauszugeben, wenn eine absolute Selbständigkeit garantiert und Sicherheit dafür geschaffen ist, daß es nicht wieder feindlichen Machenschaften anheimfällt, ist noch nicht so klar formuliert worden wie von Herrn von Payer. Wenn wir einen Blick auf die innerpolitische Ausführung des Vizekanzlers werfen, so fällt vor allem auf, daß auch der Vizekanzler des Deutschen Reiches die preußische Wahlreform als eine eminent wichtige deutsche Frage bezeichnet. Herr v. Payer erklärte ausdrücklich, daß die preußische Regierung das Abgeordnetenhaus auflösen wird, wenn aus dem Herrenhause nicht das gleiche Wahlrecht kommt. Im übrigen aber hat er mit aller wünschenswerten Deutlichkeit festgestellt, daß wir unter keinen Umständen Deutschlands Lebensnotwendigkeiten preisgeben wollen und das nur unter einer Voraussetzung, das alles so versteht, was man sich in letzter Zeit gewöhnt hat, einen Verständigungsfrieden zu nennen. Auf dieser Grundlage werden sich ohne Zweifel alle deutschen Parteien zusammenfinden können, sie ist geeignet, gewissermaßen eine Plattform unserer Friedensbedingungen zu sein, indem sie allen Meinungsstreit über unser Kriegsziel und die damit im Zusammenhang stehende auswärtige Politik beendet. Wenn man schließlich noch erwähnt, daß Herr von Payer die Ostfragen als endgültig erledigt und somit die Besprechungen beim zukünftigen Friedensschluß als entzogen ansieht, so gewinnt man den Eindruck, daß hier eine überaus klare Richtlinie für die Ziele unserer Kriegsführung für unsere Friedensbedingungen und für die Erledigung unserer innerpolitischen Frage gegeben worden ist.

Wenn man sich Herrn v. Payers Rede vergegenwärtigt, so gewinnen die immer wieder auftauchenden Krisengerüchte ein eigenartiges Ansehen. Es ist an der Zeit, daß wir unseren innerpolitischen Hader begraben, solange, bis unsere Feinde sich überzeugt haben, daß weder unsere äußere noch unsere innere Front erschüttert werden kann. Dazu gehört auch, daß **nicht immer wieder künstliche Krisengerüchte in die Welt gesetzt werden. Dazu gehört aber auch,** daß wir allesamt inne werden, wie unsere gesamte Kraft und Widerstand nach außen zugewandt werden muß. Wir dürfen gerade jetzt vor der Entscheidung weder dem feindlichen noch dem neutralen Auslande das Schauspiel des Gespaltenseins bieten. Denn daraus schöpfen die Neutralen Mißtrauen gegen unsere Kraft und die Feinde hoffen auf den Sieg. Das Kaiserwort muß uns alle beseelen: Deutschland war noch immer unüberwindlich, wenn es einig war.

In England hat jetzt gerade der Gewerkschafts-Kongreß getagt und er hat bewiesen, daß das englische Volk noch immer insofern hinter seiner Regierung steht, als es den Krieg siegreich beenden will. Das wollen schließlich alle Kriegführenden. Was aber wichtiger ist, bei den Gewerkschaftskongreßbeschlüssen ist die Tatsache, daß große Teile des englischen Volkes unter keinen Umständen den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege wollen und es ist vielleicht kein Zufall, daß auch in dem Programm der liberalen Partei ausdrücklich gefordert wird, daß der Gedanke an den Wirtschaftskrieg fallen gelassen werden soll. Dabei darf nicht vergessen werden, daß alle diese Strömungen und Stimmungen zurzeit noch nicht Einfluß auf die Regierung Lloyd Georges haben. Erst dann, wenn sie Kraft und Macht gewinnen, um das Regierungsprogramm zu beeinflussen, wird eine Stimmung in England Platz greifen, die der Hoffnung Raum gibt, daß Englands Vernichtungswille gebrochen ist.

In Frankreich, wo vielleicht auch starke Friedensströmungen am Werke sind, wo die Kriegsmüdigkeit des Volkes am stärksten in Erscheinung tritt, hat Clemenceau noch unbeschränkte Macht. Der Diktatorwille beherrscht noch die Öffentlichkeit und die militärischen Erfolge, die an der Westfront Frankreichs Heere mit Hilfe der halben schwarzen und weißen Menschheit erringen, geben ihm scheinbar recht. Dazu kommt, daß dank der fanatischen Werbearbeit des Präsidenten Wilson, der Kriegswille Amerikas ungebrochen ist. Ist doch jetzt erst wieder der amerikanische Arbeiterführer Gompers nach England gekommen, um die Arbeiter anzufeuern, nicht für einen Verständigungsfrieden mit Deutschland zu wirken. Unter diesen Umständen sind die Hoffnungen in Aussicht auf einen baldigen Friedensschluß nicht gerade stark. Angesichts dieser Tatsache bleibt uns nichts übrig, als uns an das Kaiserwort zu halten: Wir müssen weiterkämpfen und durchhalten bis ans Ende.

M. A. D.

Von Nah und Fern.

Millionenschiebungen. In die Millionen gehende Schiebungen mit Sprit beschäftigen gegenwärtig die Behörden. In den meisten Fällen handelt es sich um sogenannte Leer-Geschäfte, das heißt um Spritmengen von 50 000 bis 60 000 Litern, die überhaupt nicht vorhanden sind und mit denen in betrügerischer Weise operiert wird, um zumeist hohe Summen für Provision, Spesen und sogar für angebliche Bestechungsgelder an hohe Beamte oder Offiziere von den Kläutern zu erlangen. Unter den Spritschiebern befand sich auch ein angeblicher mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Pour le mérite geschmückter Fliegeroberleutnant Herr v. Wedel-Braunsberg, der sich dann als Hochstapler entpuppte; er betrieb unter anderem auch den Verkauf von Schlämmkreide als Saccharin. Die Schiebungsgeschäfte erstrecken sich über ganz Deutschland. So kommt es, daß der Sprit, der mit 3—5 Mark per Liter freigegeben wird, im Schleichhandel auf 80 Mark der Liter getrieben worden ist.

Schweres Unwetter im Mosel- und Saargebiet. Meldungen aus dem Mosel- und Saargebiet zufolge hat ein schweres Unwetter dort großen Schaden angerichtet. Schwer betroffen wurden namentlich zahlreiche an der Saar gelegene Ortschaften und vor allem die in Mulden gelegenen Weinberge. Schwere Steine, Geröll und große Bodenmengen mit sich führend, riß das Wasser metertiefe Furchen in den Boden, ganze Reihen von Weinstöcken ausrottend. Die Felder am Fuße der Berge sind mit Geröll und Sand überschüttet. In vielen Häusern stand das Wasser über einen Meter hoch.

Ein Kind von Bienen getötet. Das Opfer eines Bienenschwarmes wurde das anderthalbjährige Töchterchen des Landwirts Busse in Hillerse. Von anderen Kindern wurde es in die Nähe eines Bienenstandes am Dorfe gefahren. Als der Bienenschwarm die Kleine überfiel, liefen die Kinder vor Angst davon und ließen den Kinderwagen stehen. Ein Herr, der auf das Geschrei hinzukam, fand das Kind furchtbar zerstochen und bereits tot vor.

Cholerafälle in Lemberg. Lemberger Blätter berichten: In den letzten Tagen wurden fünf Cholerafälle bei aus Rußland jüngst heimgekehrten Personen festgestellt. Die Statthalterei hat umfassende Vorsichts- und Schutzmaßregeln angeordnet.

Eisenbahnkatastrophe in Holland. Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat sich bei Weesp in Holland ereignet. Das Unglück geschah vor der Bahnbrücke über den Merwedekanal. Die durch die vielen Regengüsse der letzten Tage aufgeweichten Deiche stürzten, als der Zug darüber fuhr, acht Meter tief ein. Nur die drei hinteren Wagen des Zuges blieben stehen, alle andern stürzten ab. Insgesamt sind vermutlich etwa 100 Personen getötet worden. Der Zug war überfüllt.

Die Grippe in Norwegen. In Drontheim tritt die Grippe in den letzten Tagen außerordentlich heftig auf; alle Krankenhäuser sind überfüllt. Die Volksschulen, die höheren Schulen und das Handels-Gymnasium wurden geschlossen, da in manchen Klassen 75 % der Schüler erkrankt sind. Es sind auch schon eine Anzahl Todesfälle vorgekommen.

Neuer Cholerafall in Stockholm. An Bord eines von Finnland eingetroffenen Dampfers ist im Stockholmer Hafen ein neuer Cholerafall aufgetreten. Es sind umfassende Schutzmaßregeln getroffen.

Explosionskatastrophe in Woronesch. Nach einer Meldung Kiewer Blätter fand in Woronesch eine Explosionskatastrophe statt, bei der sechs Eisenbahnzüge und die dem Bahnhof benachbarten Gebäude zerstört wurden. Der Schaden beträgt 30 Millionen Rubel, 350 Tote werden gezählt. Über 1500 Verhaftungen sind vorgenommen.

In die Tiefe geschleudert. Im Val Formazzo, Bezirk Domodossola, südlich des Simplontunnels, brach ein militärischer Drahtaufzug, und die Insassen wurden 500 Meter in die Tiefe geschleudert, wo sie zerschmettert liegen blieben. Ein Leutnant, der Kommandant der Grenzschutzwache, ein Ingenieur und zwei Töchter des Obersten Baggiani, Kommandanten des 24. Infanterie-Regiments in Novara, fanden den Tod.

Die „Kreuzfahrer" im Gedränge.

Was es mit dem angeblich so überwältigenden Schiffbau Amerikas in Wahrheit auf sich hat, wird wieder einmal durch eine Notiz in einer Fachzeitschrift des Metallarbeiterverbandes beleuchtet, wonach große Mengen von Eisen und Stahl mit Italien als Bestimmungsort vergeblich auf Verschiffung warten müssen. Vor mehreren Monaten kaufte die italienische Regierung etwa 50 000 Tonnen Stahlknüppel in den Ver. Staaten und lagerte sie ein, um sie nach Italien zu verschiffen. Seitdem ist aber die Knappheit an Schiffsraum so gestiegen, daß bisher kein Schiff für die Beförderung zur Verfügung stand. Wie die Zeitschrift wehmütig erklärt, glaubt man, daß das Material überhaupt nicht mehr nach dem Ausland verschifft wird, sondern in Amerika Verwendung findet! — So also steht es in Wirklichkeit: Wichtigste Verpflichtungen gegen einen notleidenden Verbündeten können nicht eingehalten werden; der amerikanische Generalstabschef erklärte gleichzeitig, daß die Truppentransporte nach Europa wegen Mangels an Frachtraum nicht mehr in der erforderlichen Höhe durchgeführt werden können; und währenddessen füllen reparaturbedürftige amerikanische Schiffe, die ihre überhastete Entstehung schnell büßen müssen, die englischen Werften und nehmen die Arbeitskräfte für den englischen Neubau weg.

Der ungekrönte Selbstherrscher Amerikas hat den „Kreuzzug" gegen das barbarische Deutschland eben wieder mit Pauken und Trompeten gepredigt. Kreuzzüge waren in der Geschichte immer so ziemlich fehlgeborene Unternehmungen. Abgesehen von der widerlichen Entweihung dieses Wortes läßt sich allerdings in diesem Punkte eine Ähnlichkeit kaum noch verkennen. Bei dem johlenden Drängen nach Kriegsruhm scheinen die Amerikaner immer bedenklicher über ihre eigenen Rüstungen zu stolpern.

Kriegsereignisse.

7. September. Lebhafte Vorfeldkämpfe zwischen Oise und Aisne. Erfolgreiche Fliegerangriffe auf feindliche Kolonnen beim Übergang über die Somme.
8. September. An der Schlachtfront sind von den deutschen Truppen überall die neuen Stellungen erreicht. Zwischen Aisne und Vesle läßt die Kampftätigkeit nach.
9. September. Feindlicher Ansturm zwischen Ailette und Aisne gescheitert. Neue starke Angriffe südlich der Linie Peronne—Cambrai. Im August 565 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
10. September. Fortgesetzte feindliche Vorstöße und Angriffe an verschiedenen Stellen der Schlachtfront werden abgewiesen.
11. September. Englische und französische Angriffe blutig gescheitert. 300 Engländer werden gefangengenommen.
12. September. Heftiger Artilleriekampf bei Cambrai und zwischen Ailette und Aisne. Erfolgreiche Erkundungsgefechte an der lothringischen Front.

Volkswirtschaftliches.

Voraussichtliche Erhöhung der Brotration. Das Kriegsernährungsamt gibt sich dem Vernehmen nach der Hoffnung hin, vom 1. Oktober ab die Brotration in der früheren Höhe gewähren zu können. Ob aber eine Erhöhung der Kartoffelration auf 10 Pfund, wie sie namentlich in einer Eingabe der Gewerkschaften befürwortet worden war, möglich sein wird, steht noch nicht fest, da sich das Ergebnis der Ernte noch nicht übersehen läßt.

Vermischtes.

Die deutsche Kolonialschule am Werragestade. In den Tagen, da ganz Deutschland für die Kolonialkriegerspende gesammelt hat, sei daran erinnert, daß es eine kleine deutsche Stadt gibt, die an der Wiederherausgabe der deutschen Kolonien ein ganz besonderes Interesse hat, das für sie zunächst allerdings rein örtlicher Natur ist. Es ist das einst kurhessische Städtchen Witzenhausen an der Werra, in dem sich die deutsche Kolonialschule „Wilhelmshof" befindet. Die Kolonialschule, die dicht an der Werra gelegen ist, umfaßt den eigens zu diesem Zwecke hergerichteten Gutshof der früheren kgl. preußischen Domäne von Witzenhausen nebst den ausgedehnten Gebäuden eines alten Wilhelmiterklosters. Die Anlage besteht aus umfangreichen Gärten, Stallungen, Gewächshäusern, Unterrichtsräumen und Wohnungen der im Internat lebenden Kolonialschüler, die hier auf ihre spätere Tätigkeit als Pflanzer, Viehzüchter, Kolonialkaufleute und Beamte vorbereitet wurden. Viele unserer tüchtigsten jüngeren „Afrikaner" sind aus der Anstalt von Witzenhausen hervorgegangen, deren Schicksal vom Ausgange des Krieges bestimmt wird.

Erst Lebensversicherung — dann Lebensmittel. Auf einen guten Einfall ist ein in Erfurt lebender Versicherungsagent gekommen, um seine „guten Beziehungen zum flachen Lande" geschäftlich auszunutzen. Er versendet an Heiratslustige ein Schreiben folgenden Inhalts: „Sehr geehrter Herr! Ich habe erfahren, daß Sie sich demnächst verheiraten wollen. Falls Sie sich zum Eintritt in die X., die erstklassige Versicherungsgesellschaft ganz Deutschlands, die ich vertrete, entschließen sollten, so bin ich zu Gegenleistungen bereit, indem ich Ihnen meine ausgezeichneten Verbindungen zur Verfügung stelle. Ich bin selbst Landwirtssohn und habe unter Landwirtsfamilien zahlreiche Verwandte. Ich kann Ihnen also einen vorteilhaften Einkauf von Lebensmitteln garantieren. Es ist kein leeres Gerede, ich kann Ihnen sofort den Beweis für meine Behauptungen erbringen. Hochachtungsvoll H. P."

Ein großes Betonschiff. Das bisher größte Betonschiff von 5000 Tonnen Tragfähigkeit ist auf einer Werft in Kalifornien vom Stapel gelaufen. Der Schiffskörper ist 102,4 Meter lang, 13,7 Meter breit und 9,5 Meter hoch. Die Betonschiffshaut hat eine Stärke von 10—13 Zentimeter; die Eisenbewehrung ist verhältnismäßig schwer, sodaß die Ersparnisse an Eisen gegenüber einem Eisenschiff von gleicher Tragfähigkeit nur etwa 25 % beträgt, was sicherlich zu wenig wäre, um unter normalen Verhältnissen die Nachteile des Betonschiffes gegenüber dem Eisenschiff in den Kauf zu nehmen. Die Wasserverdrängung soll im beladenen Zustand 7900 Tonnen bei 7,3 Meter Tiefgang betragen. Dreifach-Expansionsmaschinen von 1750 Pferdekräfte sollen dem Schiff eine Geschwindigkeit von 10 Knoten in der Stunde verleihen. Bis zum Stapellauf dauerte die Herstellung 6 Monate, die weitere Ausrüstung erfordert 3—4 Monate. Es hat sich jedoch keine Versicherungsgesellschaft bereit finden lassen, das Schiff zu versichern.

---

wirkungsvoll," sagte er sich; „gegen das Ende der Schatten eines Versprechens — hätte ich das lieber weglassen sollen? — Doch wozu? Der Professor kann immerhin noch einige Jahre leben, bis dahin bin ich wer weiß wo, denn lange halte ich die Quälerei hier nicht mehr aus — also abschicken, abgemacht! Meine Mitteilung wird das Frauchen für jetzt trösten und ihre Romantik muß mit der Zeit von selbst vergehen." Und so sandte er das Schreiben ab, leichten Herzens, im erhebenden Bewußtsein, ein gutes Werk getan zu haben.

7.

Cora saß auf dem Sofa in Rolands Wohnung. Zu seiner nicht geringen Überraschung war sie auf einmal bei ihm erschienen, und obgleich sie in ihrer eleganten Toilette nach allerneuestem Geschmack blühend und morgenfrisch, höchst reizend aussah, schien er doch über diesen unerwarteten Besuch keineswegs entzückt, was sich in seiner kühlen Begrüßung ziemlich deutlich ausdrückte.

„Nun, Herr Doktor," sagte sie mit einem halb schmollenden, halb schalkhaften Aufschlag ihrer dunklen Augen, „Sie freuen sich ja gar nicht, mich hier zu sehen."

„Ehrlich gestanden, nein," antwortete er, nicht eben freundlich. „Wollen Sie denn durchaus Ihren Ruf vernichten? Sie nehmen doch wirklich zu wenig Rücksicht auf das Urteil der Welt."

Sie verzog verächtlich den vollen roten Mund. „Was liegt mir daran."

„Leider gar nichts, aber es ist dies sehr unrecht, Sie legen es ja geradezu darauf an, in den Mund der Leute zu kommen."

„Nein, ich lege es nicht darauf an, ich will nur nicht wie ein Hündchen an der Leine der sogenannten Schicklichkeit laufen. Daß ich Sie besuche, ist an und für sich nichts Böses und ich kam auch nicht aus Mutwillen, ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen."

„Konnten Sie damit wirklich nicht warten, bis ich zu Ihnen kam?"

Über Coras schönes Antlitz flog ein leiser Schatten. „Sie scheinen gar nicht zu wissen, wie lange Sie sich nicht bei mir sehen ließen," bemerkte sie vorwurfsvoll. „Abwarten ist überhaupt eine Tugend, die mir abgeht, ich muß eingreifen, handeln, die Dinge aufrütteln, denn ich bin nun einmal kein geduldiges, passives Wesen. Ich hätte schreiben können, aber ich habe schon ein halb Dutzend angefangener Briefe zerrissen; ich mußte mit Ihnen sprechen, Sie kamen nicht — und da bin ich nun. Wollen Sie mir die Tür weisen?"

Roland sah beinahe so aus, als hätte er dazu nicht übel Lust; Coras Besuch war ihm in jeder Hinsicht unwillkommen, überdies wirklich störend, denn er hatte im Auftrage des Professors einen sehr dringenden Brief zu schreiben; aber geradezu abweisen konnte er das exzentrische Mädchen doch auch nicht. Er zwang sich zu einem verbindlichen Lächeln.

„Nun, Fräulein Cora, da Sie einmal hier sind, sollen Sie auch Ihr Herz erleichtern. Sie müssen mir aber gestatten, eine unaufschiebbare Arbeit erst zu erledigen; lassen Sie sich so lange in meiner bescheidenen Sofaecke nieder, ich werde mich tunlichst beeilen. Hoffentlich hat Sie niemand gesehen."

„Wie ängstlich Sie sind!" entgegnete Cora etwas spöttisch, indem sie seiner Einladung folgte. „Aber Sie können ganz ruhig sein, in diesem Hause, wo unten eine Putzmacherin und oben ein Photograph wohnt, fällt eine Dame mehr oder weniger sicher nicht auf, es hat mich kein Mensch beobachtet."

„Um so besser," bemerkte Roland trocken, „für alle Fälle will ich die Tür sichern, es könnte doch jemand kommen."

Er schloß ab, setzte sich dann an seinen Schreibtisch und ließ die Feder ohne Pause über das Papier gleiten.

Kokett die Füße übereinandergeschlagen, mehr liegend als sitzend, ruhte Cora unterdes in den weichen Kissen des Sofas. Ihre glutvollen Augen hatten einen sinnenden Ausdruck: verschiedene Albums und Prachtwerke, die ihr zur Seite auf einem kleinen Büchertisch lagen, ließ sie unbeachtet, ganz mit ihren Gedanken beschäftigt.

Plötzlich klopfte es. Cora schreckte empor, und da stand auch Roland schon neben ihr. Bedeutsam den Finger auf den Mund legend, ergriff er ihre Hand und führte sie leise zu einem geräumigen Erker, den eine schwere Portiere von dem Hauptgemach trennte. Er ersuchte sie durch Zeichen, dort Platz zu nehmen; und mit einer abermaligen Gebärde des Schweigens ließ er die Falten des dunklen Vorhanges niederfallen. Das Klopfen hatte sich inzwischen wiederholt und Roland fragte, ehe er öffnete, wer da sei.

„Brennecke," antwortete es draußen. „Störe ich etwa?"

„Durchaus nicht," entgegnete Roland mehr höflich als der Wahrheit gemäß und schloß auf, nicht ohne vorher einen raschen Blick durch das Zimmer zu werfen, ob Cora nicht etwa den Hut abgelegt oder sonst Spuren ihrer Anwesenheit zurückgelassen habe; es war jedoch alles in Ordnung.

„Entschuldigen Sie," empfing der Doktor seinen Gast, „man wird so oft in unwillkommener Weise bei der Arbeit gehindert, daß es praktisch ist, sich zu sichern."

„Sie arbeiten? da komme ich doch wohl ungelegen," sagte Brennecke zögernd.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, so beende ich schnell einen Brief," erwiderte Roland, „es fehlen nur noch drei Worte. Der Geheimrat hat mir die schleunige Erledigung auf die Seele gebunden."

„Bitte sehr! Übrigens werde ich Sie nicht lange aufhalten."

Roland schrieb mit flüchtiger Hand noch ein paar Zeilen, schloß den Bogen in ein Kuvert, klingelte seiner Bedienung und übergab den Brief zur Besorgung.

„So jetzt stehe ich zu Diensten," sagte er. Wenn Cora in ihrem Versteck ungeduldig wurde, so schadete das gar nichts: mochte sie nun aushalten und die Folgen ihrer Unbesonnenheit tragen.

„Ihr Geheimrat scheint ja wieder recht krank zu sein," bemerkte Brennecke, an den Brief anknüpfend.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Mittwoch, den 18. September 1918 abend 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Oertel.

Christliche Gemeinschaft Brockau.

Donnerstag, den 19. Sdptember 1918.
Nachm. 5 Uhr: Kinderbund für entschied. Christentum.
Abends 8 Uhr: Gebetsandacht.

Nährmittel-Verteilung.

1. Es werden in der nächsten Zeit verteilt werden auf Lebensmittelmarke

	Grün:	Gelb:	Rot:
Nr. 48:	Suppen	Suppen	Suppen
Nr. 49:	Graupe	Graupe	Puddingpulver
Nr. 50:	Grieß od. Gerstenmehl		Grieß
Nr. 51:	Marmel. od. Kunsthonig		Marmel. od. Kunsthonig
Nr. 52:	Back- oder Puddingpulver		Zwieback
Nr. 53:	Fleischbrühersatzwürfel		Grieß.

2. Die Inhaber von Lebensmittelmarken haben diese in der Zeit von

Montag, den 16. September cr. bis einschließlich Mittwoch, den 18. September cr.

demjenigen Kleinhändler, bei welchem sie die obengenannten Waren zu entnehmen beabsichtigen, zwecks Abtrennung der Bezugsabschnitte Nr. 48—53 vorzulegen.

3. Die Kleinhändler haben die gesammelten Bezugsabschnitte in vorgeschriebener Weise vom 19. bis 22. Sept. an den Vorsitzenden des für den Sitz ihres Geschäfts zuständigen Ortsausschusses abzuliefern.

4. Der Verkauf der obengenannten Waren durch die Kleinhändler an die Verbraucher findet in der Zeit von

Mittwoch, den 2. Oktober cr. bis einschließlich Donnerstag, den 10. Oktober cr. statt.

5. Vom 14. bis 15. Oktober cr. haben die Kleinhändler die bei ihnen eingegangenen Quittungsabschnitte in vorgeschriebener Weise an die Lebensmittelabgabe im Landkreise, Breslau, Kreuzstraße 26, einzureichen.

Brockau, den 12. September 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Bekanntmachung.

Das Anzünden von Kartoffelfeuern innerhalb der Ortschaft ist verboten.

Für die Zuwiderhandlung wird eine Geldstrafe von 30 Mk. hiermit angedroht.

Brockau, den 16. September 1918.

Der Amtsvorsteher.
Groß.

Buttermarken-Ausgabe.

Am Donnerstag, den 19. und Freitag den 20. September werden die **Buttermarken** ausgegeben.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Donnerstag, den 19. September cr.:

Große Koloniestraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b
vormittags von 8 — 10 Uhr.

Große Koloniestraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10
vormittags von 10 — 12 Uhr.

Gartenstraße und Güntherstraße
nachmittags von 12 — 1 Uhr.

Hauptstraße und Hatzfeldstraße
nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Heydebrandstraße und Lieresstraße
nachmittags von 2 — 3 Uhr.

Freitag, den 20. September cr.:

Bahnhofstraße und Breslauerstraße
vormittags von 8 — 9 Uhr.

Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg. Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee Rangierbahnhof und Wasserwerk
vormittags von 9 — 11 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige erfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

Brockau, den 17. September 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Für den Reiseverkehr:

Wegekarte der Gegend um Breslau und Ortschaften-Verzeichnis	0.75	Mk
Wegekarte vom Riesen- und Iser-Gebirge	0.75	„
Karte der Grafschaft Glatz (Glatzer Schneegebirge und Bielengebirge)	1.25	„
Führer durch das Riesen- und Iser-Gebirge	1.25	„
Führer durch die Grafschaft Glatz und das Eulengebirge	1.75	„
Führer durch das Eulengebirge	1.20	„
Führer durch das Waldenburger Bergland und das Eulengebirge	1.25	„

zu haben bei

Ernst Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 51 (Ges.-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betr. Abänderung dieses Gesetzes vom 11. 12. 15 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Wer ein zur Beunruhigung der Bevölkerung geeignetes Gerücht ausstreut oder unbefugt weitergibt oder verbreitet, wird, auch wenn er dabei die Wahrheit des Gerüchts bezweifelt oder bestreitet, sofern nach bestehenden Gesetzen keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

§ 2.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

§ 3.

Meine Bekanntmachung vom 21. November 1914 hebe ich hiermit auf.

Breslau, den 9. September 1918.

Der stellv. Kommandierende General.
Frhr. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 9. September 1918.

Der Kommandant.
J. V.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 9. September 1918.

Der Kommandant.
von Fiedler, Generalmajor.

Zur Kartoffel-Versorgung.

Mit der Kartoffelversorgung für die Zeit vom

15. September 1918 bis 3. August 1919

wird nunmehr begonnen.

Der Preis beträgt 7 Mk. pro Zentner bei der Abholung von der Bahn, 7,50 Mk. pro Zentner ab Verkaufsstelle Hauptstraße und 8 Pfg. pro Pfund beim Einzelverkauf.

Die Ausgabe erfolgt straßenweise. Die Bekanntmachung geschieht durch Anschlag am Rathause, außerdem werden Anschläge an die Haustüren der zur Versorgung kommenden Häuser angebracht.

Durch diese Maßnahmen soll unnötiges Drängen und Stehen vermieden werden.

Ferner wird in der „Brockauer Zeitung" bekannt gemacht, welche Straße an der Reihe ist, damit sich die Bewohner darauf einrichten können.

Zum Schluß wird noch die Bitte ausgesprochen, daß die Bewohner der aufgerufenen Häuser auch die Kartoffeln ohne Verzögerung abholen, damit keine Störung in der Versorgung eintritt.

Brockau, den 17. September 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Am 13. September, abends 10¼ Uhr, verschied durch Unglücksfall unser lieber Sohn und Bruder, der

Schüler

Alfred Arndt

im Alter von 8 Jahren 9 Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Brockau, den 16. September 1918

Gottlieb Arndt und Familie.

Beerdigung: Mittwoch, den 18. September, nachm. 3¼ Uhr, vom Trauerhause Grosse Koloniestrasse 1a.

Schrebergärten

sind hinter dem Grundstück der Villa von Stern ab **1. Oktober zu vergeben.**

Näheres bei **Kenschke, Lieresstr. 3, ptr.** (Büro.)

Wer eine Sehstörung

wahrnimmt, sei es in Ferne
:: oder Nähe, besuche mich. ::

Optiker Garai, Breslau,
Albrechtstraße 3.

1. Wie entferne ich den **beißenden Tabakgeschmack?** zugleich Anleitung zum Beizen
2. **Selbstherst. v. Zigarren, Zigaretten, Kautabak usw. ohne Hilfsmittel.**
3. Ernte der angebauten Tabakpflanzen u. Verarbeiten zu **Rauchtabak**
4. Verarbeit. v. Laub u. Blüten **zu Tabakersatz**

leichte Anleitung, jede 90 Pfg.

Beize f. Tabak u. Ersatz

(ähnlich Varinasgeschmack) leicht 1.90 Mark, mittel 2.50 Mark, stark 2.90 Mark.

Jede Packung reicht für 5 Pfund Tabak.

G. Weller, Rösrath (Rhld.)

Radfahrer Achtung !!!

Tausende Radfahrer fahren auf meiner erlaubten Kriegsbereifung. Beste und billigste der Gegenwart. Jeder kann die Reifen leicht auflegen. Große Haltbarkeit, sehr leichtes fahren. Ständig viele Nachbestellungen. Fordert Preisliste für Kriegsbereifung Nr. 10 mit Abbildungen umsonst. **Ganschow.** Berlin N., Kastanien-Allee 39.

Auswahl in Rosenkränze Gebetbücher Jugendschriften Schreibheften Briefkassetten

Großes Lager von Schreib- und Zeichen-Utensilien,

Pergament

zum Verbinden von Töpfen zu haben bei **E. Dodeck.**

Kaninchenstall

zu verkaufen bei **Pagel, Parkplatz 4.**

Einen neuen Anzug oder Paletot ohne Bezugschein

erhält man durch wenden oder modernisieren bei

C. Grabsch, Breslau, Breitestraße 32, 2. Etage.

Sammt- und Blusen-Reste!

verwendbar für Damen- und Kindergarderobe. Ein Postpaket sortiert 60 — 80 Mk. gegen Nachn. **Sächs. Webwaren-Manufaktur,** Dresden Marschallstraße 18.

Zerissene Strümpfe u. Socken

werden nach eigenem Verfahren in meiner

Strumpfklinik

mit fast neuen Füßen versehen, wenn die Beinlängen noch gut erhalten und die Füße nicht abgeschnitten sind.

Sächs. Wollwaren-Manufaktur
Breslau,
Zwingerplatz 1.

Stadt-Theater.

Die Entführung aus dem Serail.

Mittwoch:
Der fliegende Holländer.
Donnerstag:
Der Wildschütz.
Sonntag vorm. 11½ Uhr:
Symphonie-Konzert.

Schauspielhaus.

Telefon 2545.

Dienstag:
Der Rastelbinder.
Mittwoch:
Drei alte Schachteln.
Donnerstag:
Die Försterchristel.
Freitag:
Drei alte Schachteln.
Sonnabend:
Wiener Blut.
Sonntag nachm.:
Öffentliche Vorstellung
Die Csardasfürstin.
Abends:
Die Kaiserin.

Lobe-Theater.

Heute und folgende Tage
Florian Geyer.

Thalia-Theater.

Allabendlich:
Die Ahnfrau.

Liebich-Theater.

Allabendlich 7¾ Uhr:

Robert Steidl

Irene Marchn
in ihren Filmtänzen.

Lajos Rigo
Der ung. Geigenkönig.

Radrennen in der Luft
auf der Teufelsplatte.

U. a. m.

Viktoria-Theater.

Allabendlich:
Die lustige Witwe
Anfang 8 Uhr.

Nr. 104 der „Brockauer Zeitung"

kauft in einigen Exemplaren zurück

Die Expedition.

Tbakapflanze

zu Rauchtabak. Preis 70 Pfg Samen, Prise 1.—, Doppelp. 1,50 G.-Verlag, **Rösrath,** (Rhld.)

Buchbinderarbeiten

nimmt an

E. Dodeck
Bahnhofstraße 12